

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburg

Poppe, Franz

Zürich, [1889?]

1. Hude.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7880

Jahre 1224 gelegt. Sie ist noch fast in allen Teilen gut erhalten und gehört zu den edelsten und ehrwürdigsten Baudenkmalern des frühen Mittelalters. Ausserdem befindet sich in Wildeshausen noch eine katholische Kirche, ein altes Rathaus und ein Taubstummeninstitut, letzteres 1819 vom Herzoge von Oldenburg, Peter Friedrich Ludwig, gestiftet.

Von hier können wir, flussabwärts dem rechten Hunteufer folgend, über Dötlingen und Hatten nach Oldenburg zurückkehren. Es ist eine interessante Fusstour, die uns durch eine der schönsten Gegenden des Oldenburgerlandes, durch die sogenannten Rittrumer Berge und die wildromantischen Osenberge, letztere grünbemooste, mit Föhren bestandene Dünenhügel, führt. Schön ist auch das Barneführer Holz bei Huntlosen. Hier können wir auch wieder die Eisenbahn benutzen, ebenso beim Sandkrug in den Osenbergen.

Mit der Post könnten wir auch von Wildeshausen nach Delmenhorst fahren und hätten alsdann die Wahl, auf der Eisenbahn entweder nach Oldenburg zurückzukehren, oder nach Bremen weiter zu reisen. Wir empfehlen jedoch ersteres, vorausgesetzt, dass die vorgeschlagene Fusswanderung bis Huntlosen oder Sandkrug nicht vorgezogen wird. Die Tour ins Münsterland etc. lässt sich auch, und zwar bequemer, von Oldenburg aus machen.

3. Dritter Ausflug.

Unser dritter Ausflug führt uns in östlicher Richtung zunächst nach Hude.

1. Hude.

In etwa einer halben Stunde führt uns die Eisenbahn dahin. Mit seinen bedeutsamen, im nordwestlichen Deutschland einzig in ihrer Art dastehenden Klösterruinen ist es einer der vielbesuchtesten, schönsten Punkte des Oldenburgerlandes. Das ehemals berühmte Cistercienser Mönchskloster Hude wurde um das Jahr 1236 von oldenburgischen Grafen gegründet und 1536 und 1538 vom Bischofe Franz von Münster, einem Feinde aller Mönche, zerstört.

Man sagt gewöhnlich: „Ruinen des Klosters Hude;“ allein diese Bezeichnung ist nicht ganz richtig; denn es sind nur noch Trümmer von der weitläufigen Klosterkirche vorhanden. Das Hauptstück derselben besteht aus der inneren Mauer des Hauptschiffes, welche dieses vom südlichen Nebenschiffe trennte. Sie steigt in drei Geschossen auf und hat sechs Arkaden oder Durchgänge. Ausser diesem Hauptstück sind noch die beiden Ecken des Querschiffes, die nördliche Ecke des Chores auf der Ostseite und die südliche und nördliche Ecke der westlichen Seitenschiffe vorhanden. In der westlichen Ecke des nördlichen Kreuzarmes befindet sich noch eine enge, sehr abgeschlissene Wendeltreppe, welche ohne grosse Mühe zu besteigen ist. Das Material der Mauerflächen besteht aus grossen, festen, roten Backsteinen; in den Gesimsen und gegliederten Teilen der Pfeiler, Blenden, Fenster etc. zeigen sich abwechselnd helle und dunkle Schichten glasierter, geformter Ziegel; Kapitäle, Konsolen und Ornamente bestehen aus gebranntem Thon, der sich vortrefflich erhalten hat. Der westliche Eingang ist noch so

schön bläulich glasiert, dass die Fläche bei Sonnenlicht strahlt. Überaus lieblich und anmutig sind die Madonnen- und Engelsköpfe, das reich gegliederte Blätterwerk und andere Verzierungen; besonders schön und zierlich sind die Konsolen gearbeitet, auf denen die Wandbögen ruhen. Und nun muss man bedenken, dass sich alles dieses über 300 Jahre, trotz des feuchten, veränderlichen Klimas, so erhalten hat. Mit Recht sagt das „Christliche Kunstblatt“: „Die Ansicht der dreistöckigen Wand mit ihren rein spitzbogigen Formen ist in ihrer Totalität fast noch imposanter als die Ruinen des Benediktinerklosters zu Hirschau im Schwarzwald und jedenfalls der bedeutendste Klosterbau im niedersächsischen Lande.“

In der Umgebung eines üppig wuchernden Pflanzenlebens sind die Ruinen im höchsten Grade malerisch. Düstere Tannen und hohe



Klosterruine zu Hude.

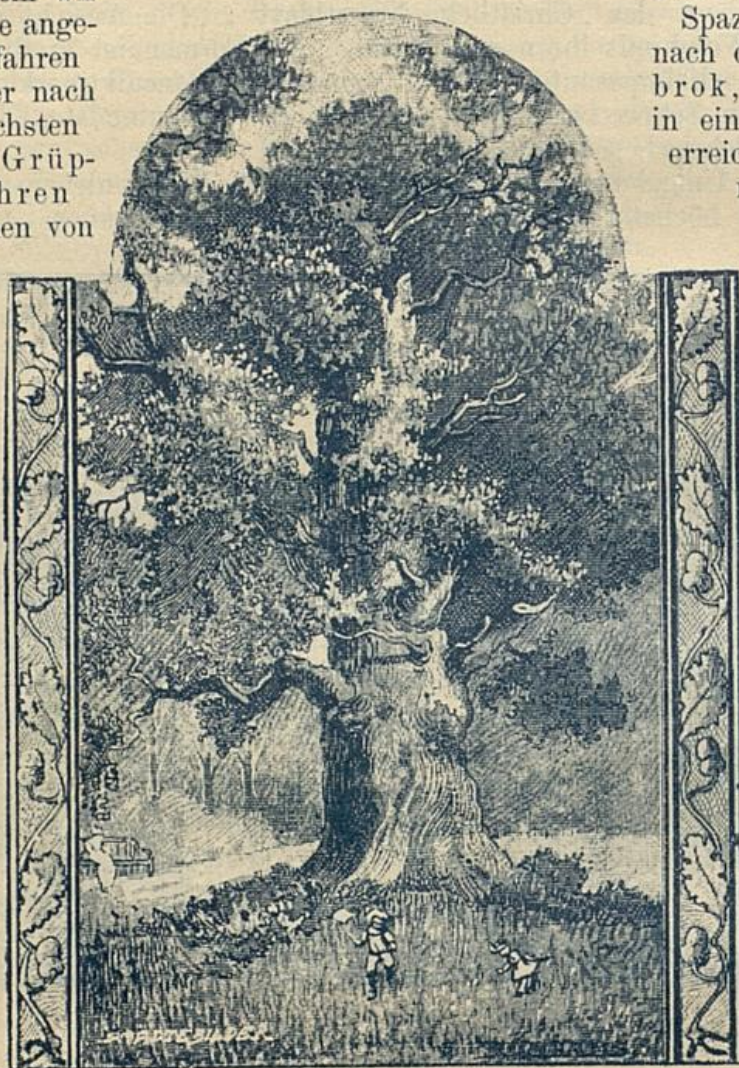
Eschen hüllen das ehrwürdige Heiligtum in ihren kühlen, dämmerigen Schatten. Selbst aus den Trümmern grünt und blüht ein neues Leben; Geisblatt, Fichte und Eberesche umklammern mit ihren Wurzeln die verwitterten Zinnen des dunklen Gemäuers. Ein weicher Moosteppich verhüllt im Grunde den Schutt und Staub der Jahrhunderte. Selbst eine umgesunkene Hanne grünt fort auf einem Trümmerhaufen; ihre Äste und Zweige haben sich wieder zu selbständigen Bäumen gestaltet, wie zu einer lebendigen Kette, verbunden durch den graubemoosten Mutterstamm. Einsame Waldblumen schlagen ihr helles Auge zum Himmel auf, der blau und goldig durch das Laubdach lugt.

Die früheren Klostergüter sind teilweise als Erbzinsgut der adligen Familie von Witzleben zugefallen. Die ehemalige Abtswohnung ist

jetzt das Wohnhaus der genannten Familie. Es liegt in einem schönen, parkartigen Garten, der im Sommer viele Fremde heranzieht. In dem alten Koch- und Kellerhaus des Klosters, welches mit seinen dicken Mauern noch dasteht, befindet sich ein gutes Wirtshaus. (Siehe das Bild Klosterruine!)

Nachdem wir uns Hude angesehen, fahren wir weiter nach der nächsten Station Gruppenbüren und machen von

hier aus einen Spaziergang nach dem Hasbrok, den wir in einer Stunde erreichen können.



Rieseneiche im Hasbrok.

2. Der Hasbrok

ist ein stolzer, wunderprächtiger Eichwald, wie das nördliche Deutschland wohl kaum einen zweiten besitzt. Er hat Baumriesen aufzuweisen, die im wahren Sinne des Wortes Naturwunder sind. Treten wir ein in das feierliche Halbdunkel dieses uralten Eichendomes! Wir finden nicht lauter alte, knorrige Bäume und verwiterte Veteranen, sondern nur hin und wieder überrascht uns ihr Anblick mitten im Gestrüpp und jungen Nachwuchs. Stolz und stumm schauen sie herab auf das namenlose, unbedeutende Gesindel um sie her: die „grosse Eiche“, die